№ 2. Schlesische 1837.

Gebirgs-Blüthen.

Dritter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 12. Januar.

Wer schlecht von Andern spricht, Der kennt sich selber nicht.

Der Spielball.

Eine norddeutsche Volkssage von Ladislaus Tarnowski.

In den heiligen Nächten der Adventzeit
Liegen böse Geister mit guten im Streit.
Die bösen Geister wandeln umher,
In Häusern und Kellern, auf Haiden, im Meer.
Sie fürchten der Weihnacht göttlichen Strahl,
Und das heilige Kind mit der Mutter im Stall.
Sie quälen und höhnen mit Bosheit und Tück',
Doch die Christnacht wirft sie in die Hölle zurück.
In diesen Nächten irret ein Geist
In weiblicher Tracht, wie die Sage heißt,
Um die Trümmer des Schlosses von Haus Demmin,
— Man gelangt am Ufer der Peene dahin —,
Der sucht und wühlt in dem öden Gestein,
Und drinnen hört man Wimmern und Schrein.

* * *

„Mach fort, mach fort, du Rabenbrut,
Verzehrst mir all mein Hab' und Gut!
Deine Mutter hat dich verwahrlost schier,
Drum mag ich dich fürder nicht leiden hier.
Was ich habe, gehört dem eigenen Kind,
Drum mache dich fort aus dem Hause geschwind.
Hier nimm den Spielball, dein einziges Gut,
Und nun mach fort, du abscheuliche Brut."
So die Stiefmutter sagt zum kleinen Sween,
Goldlockig und sanft, wie Engel so schön.
Und der Kleine erhebt die Händchen und spricht:
„„O Mutter, verstoßt mich Aermsten nicht!
Ich will Euch ja helfen in Noth und Tod,
Und bin ja zufrieden mit trocknem Brot;
Ich will ja wachen und beten für Euch,
Daß der Herr Euch helf' in sein Himmelreich.""
Da erglüht das Weib im giftigen Zorn,
Und ergreift den Stock mit stachligem Dorn,
Und schläget den Kleinen blutig und wund,
Und wirft ihn hinaus zur selbigen Stund.
Der Knab' enteilt mit Thränen im Blick,
Und schauet voll Furcht nach der Heimath zurück;
Die sumpfigen Gründe der Peene entlang
Betritt er voll Gram, im Gemüthe so bang,

Und in die Trümmer von Haus Demmin
Da ziehet es still und heimlich ihn.
Er bewundert lang das verfallene Schloß,
Und die morschen Mauern, so riesengroß,
Und der Anblick erheitert das kindliche Herz
Es denkt nicht der Sorge, vergißt den Schmerz;
Und als er herumgeklettert viel,
Und Stein' und Blumen gesucht zum Spiel,
Da legt er sich unter dem Thor zur Ruh,
Denn der Schlummer schließt ihm die Augen zu,
Und er schlummert wohl ohne Harm und Noth.
Ob das morsche Gebäu auch den Einsturz droht.
Und wie er erwacht und springet auf,
Da entschlüpft ihm der Spielball im schnellen Lauf,
Und wie er zu fangen und haschen ihn sucht,
Und ihn verfolgt in eiliger Flucht,
Da rollt der Ball in's Geklüft hinein,
Und der Knabe beginnt ein Jammern und Schrein.
Darauf er emsig den Spielball sucht,
Und kriecht ohne Grau'n in die finstere Schlucht;
Und immer tiefer dringt er hinein,
Da leuchtet von unten ein seltsamer Schein;
Ein krystallen Gewölb, rothfunkelnd und blau,
Stellt sich dem entzückten Knaben zur Schau;
Darinnen Goldhausen, Demanten, Rubin,
In zauberisch herrlichem Glanze erglüh'n.
Am Eingang gestreckt, quer über den Schlund,
Liegt still und schlafend ein gräulicher Hund;
Am Rachen lieget der Ball gestreift,
Den Sween mit keckem Muthe ergreift;
Dann schreitet er weg wohl über den Hund,
Und schauet sich um in dem glänzenden Rund.
Er nimmt vom lockenden Edelgestein,
Vom blanken Golde, so strahlend und rein,
Und spricht: „„das bring ich Stiefmütterlein,
Da wird sie mir wieder gewogen sein;
Stiefschwesterlein bring ich die Perlen so klar,
Und flechte sie ihr in's dunkele Haar.""
Jung Sween nimmt sich das Beste heraus
Und steckt es zu sich und will nach Haus,
Und wie er sich wendet vergnügt zum Schlund,
Da setzt sich auf der gräuliche Hund;
Sein Auge funkelt so glühendroth,
Sein purpurner Rachen Verderben droht;
Jung Sween geht aber getrost an ihn,
Das Auge glänzt ja wie flüß'ger Rubin;
Er schnalzt, und locket den höllischen Geist,
Und dränget sich durch zum Schlunde ganz dreist,
Und der Hund entweicht in den Winkel sacht —
Ueber heil'ger Unschuld ein Engel wacht.

Voll Freud' und Lust rennt Sween nach Haus,
Und kramt dem Weibe die Schätze aus.
Und sie reißt sie an sich mit gierigem Blick,
Und forscht nach des Knaben seltnem Geschick;
Und Sween erzählt seine That, so kühn,
Und vom Hund und Schatz in Haus Demmin.
Da erglüht das Weib in verstellter Wuth,
Und spricht: „du Dieb, du Galgenbrut;
Du hast gestohlen, läugn' es nicht,
Dies Geld und Gut, du Bösewicht!
Du verdienst den Strang für solch Vergehn,
Doch laß ich Gnade für Recht ergehn;
Ich sperr bei Wasser und Brot dich ein,
In's allerverborgenste Kämmerlein!'
Und das schändliche Weib erfaßt das Kind,
Dem Thrän' um Thrän' von der Wange rinnt,
Und schleppt es fort, trotz Bitten und Schrein,
In's allerverborgenste Kämmerlein;
Drinn bleibt es versperrt an Jahr und Tag,
Bei Wasser und Brot, trotz Weinen und Klag'.
Als aber nach einem vollen Jahr
Der Geisterschatz endlich vergeudet war,
Da ging das Weib zum kleinen Sween
Und sprach: „ich verzeihe dir dein Vergehn,
Wenn du stracks hineilst nach Haus Demmin
Und holest noch einmal Demant und Rubin."
Der Knabe weinet und fürchtet den Schlund,
Und in der Tiefe den höllischen Hund.
Und ringet die Händ' unter heißem Flehn,
Und will nicht von Neuem nach Schätzen gehn.
Da zerret das Weib ihn zum Hause hinaus,
Ob der Knabe auch ringet mit Furcht und Graus.
Und zerrt ihn fort mit gierigem Sinn
Bis in die Trümmer von Haus Demmin.
Dort wirft sie den Spielball in die Schlucht,
Und ziehet ein Messer und droht und flucht;
Und drängt das Kind in die Höhle hinein,
Trotz seinem rührenden Bitten und Schrein.
Dann harret sie oben mit gierigem Blick,
Wann der Knabe kehrt mit Juwelen zurück.
Da grollt's tief unten mit dumpfem Getön:
Dem Weibe wird bang um den kleinen Sween,
Da rollt ein Donner mit tiefem Gebrüll —
Durch das verwitterte Mauergerüll.
Da fasset das Weib ein unendliches Graun,
Sie wagt nicht mehr in die Höhle zu schaun.
Sie will entfliehen dem schrecklichen Ort,
Da versagen die Füße — sie kann nicht fort.
Die Erd' erzittert; ein giftiger Hauch
Entsteiget der Höhle dunklem Bauch.

Die Mauern stürzen mit lautem Getön —
Und Weib und Kind ward nie mehr gesehn.

* * *

Das ist in den heiligen Nächten der Geist,
Der um Haus Demmin wie ein Vogel kreist.

Er sucht und wühlt in dem öden Gestein,
Und drinnen hört man Wimmern und Schrein.
Er forscht nach dem Spielball des kleinen Sween,
Und muß bis zum jüngsten Tag umgehn. — —

Rettung aus höchster Gefahr.

(Fortsetzung.)

Verdammt seist Du, eiferte sie mir entgegen: vergehen mögest Du einst, wie diese junge Brut jetzt durch mich verging. Wisse, daß ich sie opferte um Rache zu nehmen an ihm, der mich verstieß und an ihr, welche sie gebar und um deretwillen mich der Treulose aufgab. Sie trug Dein Ebenbild, darum warst Du wohl den Kindern lieb und darum entzündetest Du seine Lust, aber eben deshalb, daß Du das konntest, darum hasse ich Dich; darum muß ich auch Dich verderben. — Aber durch ihn geschehe dieß, auf daß er sich selbst das Ziel seines Gelüstes entrücke. Haß will ich zwischen Euch werfen; der Kinder Verwahrlosung wegen muß er Dich verdammen; die treulose üble Dirne, die sein Liebstes nicht besser wahrte, muß er hassen, richten! — Und nun gehe hin und bringe dem Ritter Kunde, wie ich es war, die ihm seiner Kinder Leben stahl, daß ich es war die einst sein Weib getödtet hat, aber höre: in dem Augenblick daß ein Verrath von dem, was ich hier that, über Deine Lippen kommt; stirbt durch mich, hörst Du wohl, durch mich, durch diese meine Hände Dein alter, wahnwitziger Vater! —

Bis hieher hatte Georg dem Bericht des Mädchens, der immer tonloser aus der gequälten Brust hervorging, in stummen Entsetzen zugehört, jetzt sprang er auf, wild und drohend waren seine Geberden:

— Höre auf Geliebte! höre auf; ich möchte mich dann versucht fühlen, noch in dieser Nacht, noch ehe des nächsten Tages Sonne herauf, an des Teufels Bett zu treten und ihn zur Hölle zu senden wohin er gehört.

O nicht so laut, mein Georg! nicht solche Worte jetzt; flehte ängstlich dringend und den Jüngling fester umschließend, das Mädchen: auch bin ich ja zu Ende und mein Kopf, mein armer Kopf erzählt nur noch davon. — Ach Georg es war zu viel für dies weiche Herz.

— Beim Himmel Du Gute; es war die Marter-Stunde eines Verdammten einem Engel zur Feuerprobe gestellt. Aber sie führt zum Entschluß: Du mußt fliehen mit mir und noch in dieser Stunde.

Du vergißt Georg, entgegnete Minna: daß mein Vater in der Hand des Ritters, in der Gewalt der Fürchterlichen ist und ohne ihn? mein Georg nur das nicht! —

— So muß er mit Geliebte und bald! ich weiß einen Weg.

Wie? sagte ich Dir nicht daß er von Irmgard bewacht wird; daß ihn Czirna, um meine Flucht zu hindern, ihr anvertraute und daß sein Leben verwirkt, so ich entkomme? Wohl wußte man daß ich ohne ihn meine Freiheit nicht gewinnen möge und darum waren mir alle Ausgänge offen gelassen.

*

— Wir wollen die List aufbieten und die Flucht mit ihm wird gelingen.

List wolltest Du gebrauchen, bei dem alten schwachen, kindischen Greise? daß er sich, mich und auch Dich auf einmal ins Verderben zöge? O nimmermehr. Jedes Zureden würde ihm unverständlich, jede Aufforderung an seine Thatkraft thörigt sein. Er scheint selbst das schmachvolle seiner Haft nicht mehr zu fühlen, da er das, was zur Lebensfristung gehört, vollauf hat. Hier ist alles umsonst ich muß leiden, dulden. —

— Und wenn Dir Mädchen! die Engeltugend Geduld eigen, wenn Du ruhig bleiben kannst, wo Deinen bessern Gefühlen Hohn gesprochen und Dein Wesen gemißkannt ist, verlangst Du das auch von mir? — Geliebte!? ich soll Dich in dieser Qual wissen und nichts thun? ich soll warten bis jene Fürchterliche ihr Wort an Dir wahrgemacht und Du ihr Opfer geworden? — denn wie wolltest Du einer Anklage derselben begegnen?

Der Himmel der meine Unschuld kennt wird für mich sprechen! entgegnete ergeben die Jungfrau. Auch verdammt wohl nicht sogleich der Ritter auf eine solche Anklage hin und dann ist's möglich daß mir die Heiligen einen Ausweg zeigen.

— Und wenn er es doch thäte? zweifelte Georg entgegen. Nein Geliebte! hier dürfen wir nicht mehr zögern; mir zeigte bereits der Himmel einen Ausweg und ich will ihn benutzen; nur über das wie? bin ich noch nicht mir eins. — O daß sie jetzt ruhen müssen die sonst so schlagfertigen, kampflustigen Männer, daß Ruhe und Friede über diesen Burgen liegt! Dürften sie mit mir heran die Männer von Schweinhaus an diese Mauern; dürften wir ihre Stärke erproben im offenen Kampf, o dann wäre uns allen geholfen. Ich gewönne Dich mir, oder die Meinen fänden mich zerschmettert an diesen Thürmen. — Höre aber jetzt, wie ich Dich und den Vater zu retten gedenke.

Halt, Georg! vernimst Du nichts! — kein Zweifel es war schon des Wächters Ruf, der gen Schweinhaus steht; die Wacht ist vorüber, fliehe Georg!

— Jetzt fliehen, Minna! jetzt?

Fort, Geliebter! man könnte uns entdecken.

— Du irrst Minna! noch hörte ich Kunds Zeichen nicht. —

Und doch, Georg! hörst Du es jetzt? sieh da steigen die Knappen schon herab; sie müssen hier vorüber, um das Pförtchen jenseits zu erreichen. Fliehe eilig und — schweige von allem, was ich Dir mittheilte; es gilt meines Vaters Leben!

Der Jüngling hatte die Gefahr erkannt, in die ein längeres Zögern ihn und die Geliebte zugleich stürzen konnte, darum zeigte er sich jetzt, wie schwer es ihm auch wurde, entschlossen.

— Leb wohl, Minna! sagte er leise und schloß die Geliebte zum süßen, heiß erwiederten Abschiedskuß in seine Arme: lebe wohl! ich gehe, aber nur um mit Hülfe für Dich zurückzukehren. Lebewohl, dulde, vertraue aber auf mich.

Lebewohl, mein Georg! Deine Minna bleibt Dir ewig treu, und sollte sie Dich auch nimmer wiedersehen.

Sie schieden. Das Mädchen in Thränen zurückbleibend, der Jüngling mit Plänen für dessen Rettung, dahin eilend.

Es war die höchste Zeit gewesen, denn kaum hatte Georg die Laube verlassen, und war bei der hohen Esche, die ihm abermals zur Stiege dienen mußte, angelangt, als auch schon die Knappen die Laube erreichten und weil sie Geflüster und Geräusch darinnen gehört, einen von sich hinein sandten. Der Anblick des Fräuleins schreckte diesen zurück.

Hier flog wohl ein Vogel aus, aber der Vogel war diesmal nicht der Ritter, flüsterten sie und zogen lachend vorüber.

Die Bedrückungen welche sich Hans von Czirna, der von Georg Podiebrad eingesetzte neue Burgvogt auf Bolkenhayn gegen Stadt und Umgegend erlaubte, die argen Raubfehden, die er im Verein mit Hans von Schellendorf auf dem Fürstenstein verübte und seine Grausamkeit, welcher nicht selten Opfer anheim fielen, hatten ihn bald nach kurzem Regiment bei Jedermann verhaßt gemacht. Die Bürger der Stadt kamen ihm oft bittweise entgegen, aber er spottete ihrer und trieb sein Wesen nur ärger. So kam es denn daß die Geängstigten zum Trotz ihre Zuflucht nahmen und im Rath beschlossen, jeden Verkehr mit der Burg einzustellen; wolle der Burgvogt sie dann ferner noch peinigen, so möge er sie, wie es Männern geziemt, standhaft und muthig hinter ihren Vertheidigungs-Mauern aufsuchen. — Eine Zeit lang bestand dieser selbstgestellte Bann und der Verkehr schien aufgehoben; nur sehr wenige Bürger machten davon eine Ausnahme da sie die Lage ihres Besitzthums nahe unter den Mauern der Burg zur Abhängigkeit von dem Herrn derselben zwang. Zu diesen letztern gehörte der Meister des Maurergewerks. Sein Häuschen stand fern der Stadt, nahe dem Eingang zur Burg, und er war so, in die Gewalt des Mächtigen gegeben, nur wenig oder gar nicht im Stande, seinem bessern Willen, den Trotz der Bürger zu theilen, nachzukommen.

(Fortsetzung künftig.)

Alte Sprüche und Sprüchwörter.

Sieh' recht, hör' recht, red' recht!
So geh'ts in aller Welt recht.

Halte dich rein,
Achte dich klein,
Sei gern allein,
Mach dich nicht gemein,
So wirst du werth gehalten sein.

Leide, meid' und vertrag',
Dein Leiden Niemand klag';
An Gott nicht verzag!

Begehrst du Fried' und gute Tag',
So sieh' und hör, schweig und vertrag.

Gott sieht viel Tonnen Sünde in uns, wenn wir kaum für drei Pfennige Werth erkennen.

Des Bruders Gruß.

(Wahre Begebenheit aus dem Leben Friedrichs des Großen.)

Seit dem 17. August 1786, an welchem Tage der große Geist Friedrich II. seiner irdischen Hülle sich entwand, ist dessen thatenreiches Leben von Gelehrten und Ungelehrten sowohl schriftlich als mündlich, überhaupt so mannigfach geschildert worden, daß es jetzt als eine große Seltenheit, nach einer so außerordentlichen Menge bekannt gewordener wahrer und erdachter Anekdoten fast unmöglich und dem heutigen Zeitgeist huldigenden Schriftsteller und Leser vielleicht uninteressant, ja wohl gar Manchem ganz unpassend erscheint, sich jetzt noch eine wahre, und so viel ich weiß, unbekannt gebliebene Begebenheit aus dem Leben jenes großen Mannes vor die Augen stellen zu lassen. Doch dem sei, wie ihm wolle; der vorliegende Beitrag zur Schilderung der außerordentlichen Geistesgaben Friedrich II. ist von einer solchen Beschaffenheit, daß sein Ruhm und die hohe Achtung, die ihm jeder Preuße, ja ich möchte sagen, jeder Europäer, heute noch schuldig ist, keinesweges geschmälert, die Begriffe aber von seiner Geistesstärke, wenn

es möglich wäre, noch gesteigert werden dürften. — Die Quelle, woraus ich diese Begebenheit schöpfte, war ein vor mehreren Jahren verstorbener, sehr achtbarer Bürger zu Waldenburg, der in der Zeit des siebenjährigen Krieges schon dasjenige Alter erreicht hatte, um wichtige und zugleich ihn interessirende Ereignisse, seinem Gedächtniß einzuprägen; er theilte dergleichen oft im Zirkel seiner Freunde und altergleichen Mitbürger zur Unterhaltung mit, und da ich nach der Rückkehr aus Preußens großem Freiheitskampfe jenen Zirkel oft besuchte, so hatte ich auch fast eben so oft Gelegenheit die Reminiscenzen der verschiedensten Zeitabschnitte mit durchzugehen. Mehrere dieser Reminiscenzen aus dem Jugendleben meiner ungleich älteren Freunde habe ich treu meinem Gedächtnisse aufbewahrt, und ich erlaube mir, vorläufig Eine derselben, unter der Bezeichnung „des Bruders Gruß," den geehrten Lesern dieses Blattes mitzutheilen, diese aber auch, so wie ich sie hörte, wiederzugeben.

* * *
* * * * * *

Es ist wahr — begann Freund B. eines Abends — das, was ich so eben gehört habe, erregt meine ganze Bewunderung, aber auch ich kann einen eben so großen, wo nicht noch größeren Beweis von der Gedächtnißkraft unsers alten Friedrich an den Tag legen, indem ich der Entstehung dieser Begebenheit persönlich beiwohnte. Es wird Jeder, der die Geschichte des siebenjährigen Krieges kennt, wissen, daß das Jahr 1759 das unglücklichste Jahr für unsern alten König war. Obgleich ich damals erst meine Lehrzeit angetreten hatte, so wurde doch mein jugendliches Herz oft schmerzlich bewegt, wenn ich von meinem Vater und andern patriotisch gesinnten Männern hörte, wie gegen unsern König immer mehr mächtige Feinde aufstanden, die ihm große Verluste an Land und Leuten beibrachten und ihn zu vernichten droheten. Wir sahen allen Gräueln der Verwüstung entgegen, wenn Oesterreich gegen uns die Oberhand behielt und Schlesien dieser Macht wieder einverleibt werden sollte; unser durch die Gnade und Weisheit des Königs gehobener Wohlstand und unsere Glaubensfreiheit waren dann so gut wie verloren und ein jammervolles Leben unser Loos. Doch die Hand des Höchsten und die Klugheit und Energie des Königs rettete uns vom Untergange. Das traurige verhängnißvolle Jahr 1759 war überstanden und mit dem Beginn des Frühjahrs 1760 stand unser König als sieggekrönter Held wieder da; er schlug ein feindliches Heer nach dem andern und nahm die ihm weggenommenen Festungen und Landestheile größtentheils wieder ein. Welche Freude die preußisch gesinnten Einwohner, natürlich auch meine Eltern und ich darüber empfanden, bedarf keiner Beschreibung; wir sahen zwar noch manchem schweren Kampfe entgegen, ehe ein glücklicher Frieden errungen sein würde, aber die Hoffnung für einen heilbringenden Ausgang gewann im Vertrauen zu Gott und der Weisheit des Königs immer mehr Raum, und als gar im Sommer desselben Jahres ein preußisches Heer unter dem General Fouque unser Gebirge und namentlich die Gegend um Landeshut besetzte, um den österreichischen General Daun vom Eindringen in Schlesien abzuhalten, da schien alle Gefahr vorüber und wir des Sieges über unsere Feinde gewiß zu sein. Einige Zeit später traf auch der König mit Verstärkung bei der Armee ein und nahm sein Quartier in Schreibendorf. — Von jenem Standpunkt aus unternahm der König öftere Rekognoscirungen sowohl gegen die Stellung des Feindes als auch in die zurückgelegene Umgegend, bei welcher Gelegenheit er auch unser Waldenburg mit seiner hohen Gegenwart beehrte. Seine

persönliche Ankunft war zwar anfänglich den Einwohnern des Orts unbekannt geblieben; man wußte blos, daß einige preußische Offiziere dem sogenannten Butterberge zugeritten waren. Schon diese seltene Erscheinung und Neuigkeit, die sich wie ein Lauffeuer im Orte verbreitete, zog Jung und Alt herbei, um die schon wieder zurückkehrenden Offiziere recht in genauen Augenschein zu nehmen. Natürlich hatte auch ich mich den Entgegeneilenden beigesellt und drängte mich, mit dem stolzen Bewußtsein eines besondern Rechts, vor die Uebrigen vor, denn die Herren hatten ja meines Vaters Pachtacker betreten, auf welchem sie Ort und Umgegend am besten übersehen konnten. Wir hatten kaum den vorbeireitenden Offizier erreicht, als mein Vater und einige seiner mitanwesenden Bekannten in ihm den König erkannten. Es ist der König, riefen die Männer, und ein freudiger, in den größten Jubel ausbrechender Vivatruf begrüßte den hochverehrten Monarchen, wofür derselbe mit herablassender Freundlichkeit seinen Dank zu erkennen gab.

(Fortsetzung folgt)

Miscellen.

(Türkische Einquartierung.) Kommt ein türkischer Soldat in eine Stadt oder in ein Dorf, so steigt er vor der Thür des ersten besten Hauses ab, das ihm gefällt, läßt sich von dem Eigenthümer desselben geben, was er und sein Pferd brauchen, und wann er wieder aufbricht, verlangt er etwas Zahngeld d. h. eine Entschädigung in Geld für den Schaden, den seine Zähne bei dem Kauen der ihm vorgesetzten Lebensmittel gelitten haben mögen. Der Wirth gibt das Verlangte, drückt dabei die Hoffnung aus, der Schaden möge nicht von der Art sein, daß er ihn verhindere, später wieder einmal bei ihm einzukehren. Bei allem Diesem bleiben Wirth und Soldat fortwährend ganz gelassen und gravitätisch.

Eine eigene Liebhaberei wird jetzt mit kleinen Pferden getrieben; in Ostende ist kürzlich eine ganze Ladung solcher Pferde von den Shetlandsinseln angekommen und zum Theil nach Brüssel verkauft worden. Das kleinste ist nicht größer als ein Hund von 2½ Fuß Höhe. Nur die allerkleinsten können nicht zum Reiten gebraucht werden; man hofft die Zucht noch zu veredeln, damit es dereinst auch Schoospferdchen für die geneigten Leserinnen gibt. In ihrer Heimath sollen die Pferde bis 70 Jahre alt werden, und sind also auch deshalb als Mignons zu recommandiren.

Bei einer Inspection der Milizen in der Schweiz bemerkte der Oberst, daß die Kragen der Uniformen ungleich zu sein schienen. „Das kommt daher," sagte Einer, „weil nicht alle Soldaten ordonanzmäßige Hälse haben."

Die Wurzel des Beifußes soll, nach der Erfahrung des Schullehrer Wetzig in Suhl, die Epilepsie heilen. Genannte Wurzel wird 14 Tage vor oder nach Michaeli gegraben; die holzigen und schadhaften Theile werden davon entfernt, und nur die braunen saftigen Wurzelfasern und die abgeschälte saftige Rinde der holzigern Theile genommen, im Schatten getrocknet und wohl verwahrt. Wenn davon Gebrauch gemacht werden soll, wird diese Wurzel in einem verdeckten Mörser zu feinem Pulver gestoßen, wovon der Kranke, wenn er sein Uebel ½ Stunde voraus weiß, vor dem Eintritt desselben einen reichlichen Theelöffel voll in lauwarmem schwachen Biere nimmt und sich zu Bette legt; hierauf wird er in Schweiß kommen, den er abwartet, dann trockene und gewärmte Kleider anzieht und

aufsteht. Am folgenden 3., so wie am 6. Tage wird dies Verfahren wiederholt. Bei Kindern wird die Gabe nach Maaßgabe des Alters verringert; ein Kind an der Brust erhält nur den dritten Theil in Muttermilch. Der Kranke muß dabei einige Monate lang alle starken Getränke, harte schwer verdauliche Speisen, gesalzenes und geräuchertes Fleisch und saure Speisen vermeiden.

Tags = Chronik.

In Paris ist wieder ein neues Attendat auf die Person des König Philipp geschehen. Ein junger Mensch von ohngefähr 22 Jahr, seiner Profession ein Sattlergeselle, Namens Meunier, hatte sich gleich beim Ausgange der Tuilerien vor dem pont royale aufgestellt, und schoß mit einem äußerst überladenen Pistol in den Wagen des Königs als Derselbe vorüberfuhr um bei Eröffnung der Deputirten=Kammer die Thronrede zu halten. Glücklicherweise ging die Kugel dicht an dem Könige vorbei, als derselbe nachdem Er sich gegen die Fahne der Nationalgarde verneigte, auf den Sitz noch nicht ganz niedergelassen hatte. Nur den Herzog von Orleans soll ein Glassplitter getroffen haben. Der Thäter ward sogleich festgenommen, obgleich zwei ältere Männer, die mit arretirt sind, ihm zum Entfliehen behülflich sein wollten. Der König wurde in der Deputirten=Kammer mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, und hielt seine Thronrede, jedoch anfangs bewegt und mit zitternder Stimme.

Zu bemerken ist, daß durch ein seltsames Zusammentreffen Herr Lavaux, wo Meunier zwei Jahr als Geselle bei ihm gearbeitet und seit 14 Tagen verlassen hatte, in dem Detaschement, welches den König nach dem Palast der Kammer begleitete, sich befand, und daß der Sohn des durch die Fieschische Maschine getödteten Marschalls Mortier ebenfalls dicht neben dem Kutschenschlage des Königs ritt und der größten Gefahr ausgesetzt war.

Zeittafel.

Den 5. Januar 1420 kam König Siegismund nach Breslau, um die Huldigung anzunehmen, Gericht zu halten über die Aufrührer, die 1418 den Rath absetzten und auf dem Rathhause Alles vernichteten, und dann diejenigen, die unter den Steinen auf dem Elisabethkirchhofe begraben liegen, hinrichten zu lassen. Den 6. Jan. 1285 wurde Herzog Heinrich von Breslau, so wie diese Stadt und das ganze Herzogthum von dem Erzbischof von Gnesen und der Synode zu Lancicz in den Bann gethan. Den 7. Jan. 1522 mußte der Rath zu Schweidnitz flüchten, weil das Volk nicht zugeben wollte, daß eine allgemeine werthige Landesmünze statt der schlechten Stadtmünze eingeführt werde. Den 8. Jan. 1809 stiftete Kaiser Franz I. von Oestreich den Leopold=Orden. Den 9. Jan. 1482 starb Bischof Rudolph von Breslau. Den 10. Jan. 1695 gab Brandenburg den Schwiebusser Kreis an Oestreich zurück, zufolge eines Reverses, den die österreichischen Politiker von dem Churprinzen Friedrich hinter dem Rücken seines Vaters Friedrich Wilhelm dem Großen zu erschleichen wußten. Um die Angel dieses Reverses drehten sich Friedrich II. Ansprüche auf Schlesien. Den 11. Jan. 1732 garantirten auch die deutschen Reichsstände die pragmatische Sanktion Carls VI. Zufolge dieses Statuts, welches die meisten europäischen Mächte dem Hause Oestreich garantirt hatte, wurde Maria Theresia Kaiserin.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte.

Zwillingspaar.

Räthsel.

Kaum hast du mich ausgesprochen,
Hast du mich auch schon gebrochen.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.